

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 19 (1946-1947)

Heft: 2

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensberg; Ernst Graf, Zürich 7
Alle Einsendungen und Mitteilungen der Sektionen richte man an H. Plüer

Jahresversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache in Chur

E I N L A D U N G

zur 23. Jahresversammlung, Samstag und Sonntag, den 15./16. Juni 1946 in Chur

An die Mitglieder und Freunde unserer Gesellschaft!

Es ist uns eine grosse Freude, Sie zur Jahresversammlung 1946 einladen zu können. Als Tagungsort wurde diesmal Chur gewählt, die Verhandlungen des zweiten Tages finden in Arosa statt. Neben der fachlichen Arbeit ist der freien Aussprache und der persönlichen Kontaktnahme gebührend Zeit gewidmet. Die Vorbereitungen werden von unserm Freunde Erh. Conzetti, Vorsteher in Masans, geleitet. Wir bitten Sie dringend, dem Organisationskomitee die Arbeit durch unbedingt pünktliche Anmeldung zu erleichtern.

Nachdem nun von vielen Mitgliedern die starke Belastung durch Militärdienst und andere kriegsbedingte Aufgaben wegfällt, erwarten wir einen grossen Aufmarsch in Chur. Unsere Arbeit bedarf steter Vertiefung und Erweiterung, wir benötigen den Austausch der Erfahrungen. Darum meldet Euch vollzählig zur Jahresversammlung in Chur!

Bern und Pfäffikon (Zch.),
im April 1946

Im Namen des Vorstandes der Schweiz. Hilfsges.:
Der Präsident: A. Zoss
Der Aktuar: H. Bolli.

Es tut Not, hin und wieder aus seiner Arbeit herauszutreten, anderes Schaffen kennen zu lernen, zu empfangen, anzuhalten, um sich zu besinnen. Wir freuen uns, die Mitglieder der S.H.G. in Chur und Graubünden willkommen heissen zu dürfen. Melden Sie sich recht zahlreich zur diesjährigen Tagung. Diese Bitte richten wir ganz besonders an jene, die abseits stehen und an diejenigen, die den Besuch der Jahresversammlung „in dieser Zeit“ als nicht für notwendig ansehen.

Masans, Chur im Mai 1946.

Das Lokalkomitee.

PROGRAMM

Samstag, 15. Juni 1946

- 10.00 Uhr Bürositzung im Hotel Stern.
13.30 Uhr Vorstandssitzung im Hotel Stern.
15.00 Uhr Delegiertenversammlung im Grossratssaal.
17.00 Uhr Erste Hauptversammlung im Grossratssaal.
Vortrag: P.D. Dr. med. et phil. M. Tramer:
„Geistesschwäche und Schwererziehbarkeit“.
1. Votant: H. Bolli: „Der schwererziehbare
Geistesschwache in der Anstalt“.
2. Votant: R. Rolli, Bern: „Der geistes-
schwache, schwererziehbare Schüler in der
Hilfsschule“.
Diskussion.

19.30 Uhr Gemeinsames Nachtessen im Hotel Drei Könige. Anschliessend Abendunterhaltung.

Sonntag, 16. Juni 1946

- 08.35 Uhr Abfahrt nach Arosa.
10.15 Uhr Zweite Hauptversammlung in Arosa, Hof Maran.
Vortrag: „Das geistesschwache, schwererziehbare Schulkind“. Dr. Kistler, Vorsteher des städt. Jugendamtes, Bern.
12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Hof Maran.
Gutwetterprogramm: Arosa im Juni.
Schlechtwetterprogramm: Arosa im Sommer und Winter im Film.
17.00 Uhr Rückfahrt nach Chur.
18.17 Uhr Chur an und Verabschiedung auf dem Bahnhof.

Es gelangen Teilnehmerkarten A und B zur Ausgabe. Sie enthalten: Abendessen im Hotel Drei Könige, Chur, Uebernachten und Frühstück in zugewiesenen Hotels in Chur, Fahrt nach Arosa retour, Mittagessen im Hof Maran in Arosa.

Karte A kostet Fr. 21.— inkl. Bedienung.
Karte B kostet Fr. 20.— inkl. Bedienung.

Wir bitten Sie höflich aber auch dringend, uns Ihre Teilnahme an der Jahresversammlung in Chur auf dem beigedruckten Anmeldeformular bis am 8. Juni 1946 bekannt zu geben.

Anmeldung

für die Jahresversammlung der S.H.G. in Chur am 15. und 16. Juni 1946

Der Unterzeichnete bestellt:

Teilnehmerkarte A zu Fr. 21.—*

Teilnehmerkarte B zu Fr. 20.—*

Gemeinsames Nachtessen im Hotel Drei Könige Chur*

Uebernachten und Frühstück in Chur*
(Einzel — Doppelzimmer)*

Fahrt nach Arosa retour.*

Gemeinsames Mittagessen im Hof Maran Arosa.*

* Nicht Gewünschtes ist zu streichen.

Ort und Datum:

Die Anmeldungen sind bis am 8. Juni zu senden an:
Herrn Erh. Conzetti, Erziehungsanstalt Mäsans bei
Chur.

Die Tagungskarten werden nicht
zugesandt.

Ihre Abgabe erfolgt:

13.15—13.30 Uhr im Hotel Stern in Chur,

14.30—15.00 Uhr in der Vorhalle des Grossratssaales
in Chur,

16.30—17.00 Uhr in der Vorhalle des Grossratssaales
in Chur.

Unterschrift:

Besuch im Gaswerk

Von Lina Hotz, Herisau

Kürzlich machte ich die unangenehme Entdeckung, dass meine „Grossen“, die sich bereits auf der Appenzellerkarte zurecht fanden, die elementaren Dinge der Heimatkunde nicht mehr wussten. Gleichzeitig war die mittlere Abteilung reif geworden für vermehrten Sach- und eigentlichen Heimatkundeunterricht. Sollte ich nun einfach mit allen vorne anfangen bei Sonne, Mond, Jahreszeiten, Schulhaus, Gemeinde etc.? Nein. Ich musste einen Weg suchen, der den ältern die gewünschte Repetition ermöglichte, zugleich aber neuen Stoff bot, der aber auch von den jüngern Schülern „geschluckt“ werden konnte. Ich sagte mir: Ich beginne einmal bei der Entwicklung des künstlichen Lichtes, der künstlichen Wärme, und schon sah ich eine Fülle von Stoff vor mir. Gleichzeitig wollte ich aber auch die vielen Anregungen vom St. Gallerkurs verwirklichen: Anschauung, tätiges Erleben, Arbeitsrhythmus, Bewegungsprinzip etc.

Nachdem wir einen Kienspan angezündet, Kerzen aus Talg, Wachs und Paraffin gegossen, antike Oel- und Talglämpchen aus Plastilin geformt und von den Petrolgewinnung gesprochen hatten, machten wir einen zweistündigen Besuch im Gaswerk Herisau. Glücklicherweise hat unser Gasmeister viel Verständnis für Kinder, und es gelang ihm glänzend, die Erklärungen auch dem Begriffsvermögen Schwachbegabter anzupassen.

Zuerst führte er uns in die Kohlenschuppen, sprach von der Herkunft und vom Preis der Kohle, liess die Kinder Kohle in den Kohlenbrecher schaufeln („Kaffemühle“) und dann an der Röhre horchen, wie die gemahlene Kohle in den Silo gesogen wird (15 t). Durch einen Trichter fällt sie dann in die Lademaschine, die aus Waage, Schleuder und Schieber besteht und an die Kohlenkammern im Ofen herangeschoben werden

kann. Der Ofen besteht aus acht Kohlenkammern, die je 600 kg fassen. Unten in der Mitte ist das Heizloch, in welchem Koks verfeuert wird unter Luftzufuhr. So entsteht eine Hitze von 1000 Grad. Durch die Mundöffnung der Lademaschine wurde nun eine Kammer gefüllt und dann luftdicht verschlossen, damit die Kohle nur glüht, aber nicht verbrennt. Das heraustretende Gas steigt durch Röhren in einen Behälter. Es ist aber noch sehr schmutzig (gelblichbraune Farbe) und muss deshalb gereinigt werden. Nach 12 Stunden ist die Steinkohle ent gast. Da die Kohlenkammern durchgehend wird der glühende Koks mit dem Schieber der Lademaschine hinaus und in einen Eisenkorb gestossen. Darauf muss die Kammer wieder gefüllt werden. Wie ein Schwebebähnchen fährt der Korb um die Ecke zum Löschkamin. Der Koks wird gehörig geduscht, denn man will ihn nicht verbrennen lassen an der Luft. Er muss noch Wohnungen heizen oder im Gaswerk verfeuert werden. Wie es da raucht, dampft und zischt!

Weil die Steinkohlenzufuhr so knapp geworden ist, wird im Gaswerk auch Holz und Tannenreisig vergast. Grosse „Spalten“ und Büscheli werden mit Schwung in die glühende Kammer geworfen. Holz braucht vier Stunden, Reisig zwei Stunden zur Vergasung. Holz- und Reisiggas hat aber weniger Heizkraft. Das entgaste Holz heisst Holzkohle und wird als Betriebsstoff für Autos verwendet, der Anfall des Tannenreisigs kommt z. B. in jene „künstlichen“ Eierkohlen.

Von der Gasreinigung interessierte uns hauptsächlich die Ausscheidung des Teers (durch Abkühlung auf 10 Grad), der für Strassenbelag verwendet wird, aus dem aber auch Farbstoffe, Saccharin, Cibazol, Aspirin etc. gewonnen werden.

Die Schüler durften dann noch die Treppe am Gas-kessel emporsteigen und um den grossen Gasbehälter herumspringen. Dabei entdeckten sie, dass die grosse Gashube im Wasser steht. Der Gasmeister liess sie herausfinden, warum wohl am Montag und Dienstag am meisten und am Freitag am wenigsten Gas verbraucht wird. Nachdem sie dann auch noch die grosse Gasuhr, die Werkstatt, den Duschenraum der Arbeiter besichtigt und selber die Hände am laufenden warmen Wasser gewaschen hatten, verabschiedeten wir uns vom Gasmeister, um nun in der Schule das Gehörte und Ge-sehene so gut als möglich zu zeichnen und zu notieren.

Die Auswertung in den einzelnen Fächern:

H a n d a r b e i t: Aus Karton wurde ein Gas-kes-sel gebaut (die schwarzgestrichene Haube bewegt sich an Wurstspießchen auf und ab). Weil wir den Kessel im richtigen Maßstab fabrizieren wollten, musste ein Schüler noch telefonisch die Masse erfragen. Ein neues gefüllt und dann luftdicht verschlossen, damit die Kohle nur glüht, aber nicht verbrennt. Das herauströmende Gas steigt durch Röhren in einen Behälter. Es ist aber noch sehr schmutzig (gelblich-braune Farbe) und muss deshalb gereinigt werden. Nach zwölf Stunden ist die Steinkohle entgast. Da die Kohlenkammern durchgehend sind, wird der glühende Koks mit dem Schieber der Lademaschine hinaus und in einen Eisenkorb gestossen. Problem für uns war die Berechnung des Kreisumfangs. Aus Lehm und Bauklötzen, die nachher wieder herausgezogen wurden, stellten wir den Ofen mit den acht Kohlenkammern und dem Koksofen her. Er wurde mit schwarzer Beize gestrichen, die rotgemalten Kohlenkammern wurden mit Steinkohle, Holz und Reisig gefüllt, der Ofen mit Koks (wir hatten Steinkohle, Holzkohle, Koks, Reisigkohle mitgenommen). Bei dieser Gelegenheit lernten wir einen Grund-, Seiten- und Aufriss zeichnen (einfachste Form). Etwas Kopfzerbrechen bereitete uns der Kohlenbrecher, aber mit Hilfe von vier Büchsen und einer grossen Schuhschachtel brachten wir auch diesen Zustand. Dann suchten wir die Gasuhr im Schulhaus, lernten den Gasverbrauch ablesen, stellten ebenfalls eine aus Karton her (jetzt wäre auch die Fünfereinteilung des Kreises fällig gewesen, die man bei der Herstellung von Weihnachtssternen wieder hätte anwenden können, aber ich musste diesmal davon absieben). Ein Schüler liess sich auf dem Gasbüro sagen, warum der Zehnerziger der Gasuhr links herumgeht.

R a u m l e h r e: Einführung des Kubikmeters. Jetzt war das Interesse wach, besonders noch im Zusammenhang mit der Gasrationierung.

Rechnen:

1. Gasrechnungen ausstellen. Neuer Stand, alter Stand, Preis pro m^3 36 Rp.

2. Preisunterschiede: 1 t Steinkohle vor dem Kriege einmal Fr. 36.—, während des Krieges bis 300 Fr. (Amerika), jetzt Fr. 160.—.
3. Preis eines q, eines kg (dann von mehreren).
4. Wie manchmal kann der Silo gefüllt werden bei einer Lieferung von...?
5. Wieviele Kohlenkammern können gefüllt werden bis der Silo leer ist?
6. 100 kg Kohlen ergeben 50 m^3 Gas; 1 t? 1 Kammer? 1 Silo? etc.
7. Pro Tag werden in normalen Zeiten 15 q Koks verfeuert. ? in einer Woche, 1 Monat, 1 Jahr, $\frac{1}{2}$ Jahr, $\frac{1}{4}$ J. etc. (Tag und Nacht, Sonntag und Werktag wird Gas gewonnen).
8. Bei der Entgasung verliert die Steinkohle 30% ihres Gewichtes. Wieviel Koks bleibt von 1 q Kohle, etc.
9. Familie A. bezieht 5 q Steinkohle à 15.70, 600 kg Koks à 18.— per q, 3 Ster 7annenscheiter à 49.50, 1 Ster Buchenspälen à 46.50. Dazu 4% Umsatzsteuer. etc.

L e s e n (im ehemaligen Jauch IV): Grubenfahrt, Strassenbeleuchtung, Gas, Strassenteerung. Vorlesen oder erzählen: die Bergwerk katastrophe aus Malot: Heimatlos. Zeitung: Grubenarbeiterstreik aus der letzten Zeit.

Mündliche und schriftliche Sprachübungen: Was der Arbeiter im Gaswerk alles tun muss, was er den Meister fragt, was der Meister ihn fragt, was der Gasmeister befiehlt (es war köstlich, was die Kinder da alles herausfanden und wie spontan Dutzende von Sätzen kamen, z.B. Löten Sie die Röhre! Schaufeln Sie die Kohle in den Kohlenbrecher! Stellen Sie der Familie Hug das Gas ab! Duschen Sie sich, bevor Sie heimgehen! Essen Sie Znuni! Fahren Sie mit dem Kokskorb um die Ecke! Stossen Sie die Lademaschine an den Ofen! etc., etc.). Für solche Satzübungen, natürlich auch für die vorausgegangenen Wortschatzübungen, liess ich den Ball im Kreis herumbieten. Oder es beschäftigte sich ein Schüler mit dem Modell des Ofens und erklärte fortlaufend, was er machte. Es liessen sich natürlich auch Übungen in der zweiten und dritten Person einschalten, dann solche in verschiedenen Zeiten. Auch die passive Form kam zu ihrem Recht: Was im Gaswerk getan wird.

Weil die Schüler durch die Anschauung und durch die Betätigung ein lebendiges Verhältnis bekamen zu diesem Stoff, zeigten sie viel grösseres Interesse. Es war eine Freude, auf diese Weise zu arbeiten und keine Kunst, einen richtigen Arbeitsrhythmus zustandezubringen, weil man so viele Möglichkeiten hatte.

Jahresbericht 1945

des Basler Hilfsvereins für Geistes-schwache

Im vergangenen Jahr versammelte sich der Verein wie gewohnt zu verschiedenen Anlässen.

Herr Dr. Heymann hielt uns einen Vortrag über „Pathologie und Therapie in den Erziehungsfragen der Gegenwart“. Er nahm unter anderm Bezug auf die

kriegs- und zeitbedingten Deformationen und kam dabei auf die Bandenbildung verwahrloster Jugend in den kriegsführenden Ländern zu sprechen. Was Herr Dr. Heymann mehr theoretisch beleuchtete, wurde uns von Herrn Sebastian Steiger ganz praktisch-konkret gezeigt, als er uns von seiner Arbeit in einem Heim der

Kinderhilfe des schweizerischen Roten Kreuzes in Südfrankreich berichtete.

Einmal unternahm eine ganz stattliche Schar eine Fahrt zur Besichtigung der bernischen Anstalt Dettenbühl bei Wiedlisbach. Es war uns allen sehr eindrücklich, was sich in einem solchen Hause sammelt an menschlichem Elend der Kranken, Alten, Blöden und Gestrandeten. Und wie doch noch jeder von diesen ganz am Rande der Gesellschaft Lebenden nach dem Masse seiner Kraft zur Arbeit angehalten und damit noch möglichst nützlich und gewertet und also befriedigt wird. Man kann sich nur wundern, über den landwirtschaftlichen Musterbetrieb, der mit solchen Hilfskräften — neben vollwertigen natürlich — möglich ist. Eine eigene Sprache redete der kleine, stille Anstaltsgottesacker.

Verschiedene Mitglieder nahmen teil an dem feinen Fortbildungskurs der Schweizerischen Hilfsgesellschaft in St. Gallen. Sie kamen in guten Kontakt mit Mitgliedern aus andern Sektionen und hatten neben der guten Anregung für ihren Unterricht an der Hilfsschule Freude und Stärkung mit den Mitarbeitern am gleichen Werk.

Drei Mitglieder arbeiten mit an dem neuen Rechenbuch, das die Schweizerische Hilfsgesellschaft herausgeben will.

Aus unserer Vereinskasse konnten wir in verschiedenen Fällen Hilfe leisten. Es kann sich nie um grosse Beträge handeln. Weil es aber ganz bestimmte Anliegen und Nöte sind, die den Lehrern der Hilfsschule bekannt sind, liegt trotz der bescheidenen Möglichkeiten eine Freude und Wirksamkeit in unserm Helfen. H.G.

Un voyage de découverte dans l'âme enfantine

Cependant, c'est encore trop long: j'ai alors pointé, parmi toute la série des tests complets ceux qui avaient donné la gradation la plus marquée avec l'âge, ce qui me fournit les „tests partiels”; cette fois, l'expérience dure environ une demi-heure pour les tout petits, pas plus de dix minutes pour les enfants de 6 à 7 ans. Or, de nouveau, la proportion reste stable, aux différents âges, entre les tests partiels et les tests complets: ils en forment le cinquième. Nous avons vu les tests complets former le 1/8 du langage totals; les tests partiels en sont le 1/5; le 1/5 du 1/8, c'est le 1/40 me. Voilà donc une toute petite expérience, un vrai jeu pour l'enfant, qui dure dix minutes pour les plus âgés, et qui vous permet de dire approximativement: mon enfant possède actuellement, 600, 800, 1000, 1500 mots. Cela ne vous donne-t-il pas envie d'essayer? Le détail et la manière de faire les tests se trouvent exposés dans mon volume: *Le Développement de l'Enfant de deux à sept ans*. (Delachaux, Neuchâtel).

Tous ceux qui s'intéressent aux petits enfants y trouveront quantité de réponses charmantes, les réactions les plus imprévues aux questions posées. L'intérêt de ce voyage de découverte, ce n'est évidemment pas les chiffres arduis, dont je viens de vous parler, et qui ont leur utilité pratique, et pour situer un enfant, et pour le comparer à lui-même d'année en année, et pour savoir si l'on a à faire à un enfant normal ou pas. Ce sont justement ces réponses naïves et souvent imprévues.

Il ne faut, du reste, pas prendre au tragique le fait que l'enfant ne réussit pas tel ou tel exercice indiqué pour son âge: ce n'est jamais d'après un test, mais d'après un ensemble qu'il faut juger un enfant. Il est nécessaire pour que l'enfant donne tout ce qu'il peut donner de l'interroger avec calme et bienveillance: les tests ne sont pas faits pour enseigner l'enfant, mais simplement pour voir ce qu'il sait: or dès le moment où il sent de l'impatience, du mécontentement de la part de l'interrogateur, il se ferme et ne vous livre plus ce qu'il vous aurait dit dans une atmosphère plus sereine. Si, par hasard, des personnes assistent à l'interrogatoire, il faut leur recommander d'avance de garder le silence, de ne pas rire si l'enfant dit quelque chose qui nous paraît comique, mais qui est pour lui sérieux et logique, il suffit d'un éclat de rire pour qu'il se referme, telle une de ces fleurs qu'on appelle sensitives parce qu'elles se referment aussitôt qu'on les touche. Beau-

coup d'encouragement, de calme, et se montrer satisfait de toutes les réponses, même si votre ambition de parents n'est pas satisfaite — elle est parfois énorme! —

Comme je le disais tout à l'heure, une des principales sources d'intérêt de ces questions, c'est de comparer un enfant avec lui-même tous les six mois, toutes les années.... Voici un fils de docteur auquel je pose la question: Que fait ton papa? A 2 ans: Il lave les mains (l'enfant ne voit pas son père auprès des malades, il le voit se désinfecter quand il rentre à la maison). A 3 ans 9 mois: Il travaille, il écrit. A 5 ans: Il écrit à la machine, puis il écrit à la main. — Quel métier est-ce? Un monsieur. A 6 ans, grand événement: l'auto a fait son apparition: il soigne les malades et va en auto. A 7 ans: docteur, chirurgien, chauffeur. Enfin à 8 ans: docteur, chirurgien, médecin. C'est à 8 ans qu'on laisse tomber la captivante auto!

Autre exemple: cette fois, il s'agit d'une comparaison. Pour être comprise le mieux possible, j'emploie l'interrogation qui suit:

„Tu as déjà vu un chien? Et tu as déjà vu un moineau? Est-ce que c'est la même chose? Pourquoi?”

Voici ce que répond un garçon, à 4 ans: „parce que les chiens, i s'appellent chiens, et les moineaux i s'appellent moineaux. A 5 ans: Parce que le moineau, i chante, et le chien, il fait v o u. A 6 ans: Le chien aboie et le moineau fait cui-cui. A 7 ans: Parce qu'il a deux pattes, le moineau, et le chien quatre. A 8 ans: Parce que les chiens attrapent les moineaux, et les moineaux n'attrapent pas les chiens.

S'agit-il de trouver le nom d'une action, en la voyant exécuter? Il est amusant de voir la variété des réponses, si l'enfant n'a pas le mot juste. Par exemple, je bâille, en demandant: qu'est-ce que je fais? 2 enfants sur 5 réussissent, à tous âges. Les autres vous diront tour à tour :souffler, on a sommeil, on est fatigué, tu ouvre la bouche, tu mets la main devant la bouche, vous avez froid aux mains, vous vous réchauffez, sentir l'air, aspirer, ronfler, tu as faim, sortir la fumée (en hiver, sans doute); vous êtes effarée, répond un petit de 4 ans! Tous ceux qui voudront interroger des enfants selon ces directives, feront une abondante moisson de réponses originales...

Alice Descoedres.